

THEOLOGISCH - PRAKTISCHE QUARTALSCHRIFT

99. JAHRGANG

1951

I. HEFT

Leben aus der heiligen Kommunion

Von Dr. Alois Stöger, St. Pölten

Einleitung

Die Enzyklika „Mediator Dei“ sagt über den Ertrag der liturgischen Bewegung: „Die hehren Zeremonien des heiligen Opfers wurden besser erkannt, erfaßt und geschätzt, die Sakramente in größerem Umfang und häufiger empfangen, die liturgischen Gebete inniger verkostet und die Verehrung der heiligen Eucharistie — was bleiben soll — als Quelle und Mittelpunkt wahrer christlicher Frömmigkeit gewertet. Außerdem wurde die Tatsache in helleres Licht gerückt, daß alle Gläubigen einen einzigen, eng zusammenhängenden Leib bilden, dessen Haupt Christus ist, weshalb dem christlichen Volk die Pflicht obliege, seiner Stellung entsprechend an den liturgischen Handlungen teilzunehmen.“

Die Eucharistie ist „Quelle und Mittelpunkt wahrer christlicher Frömmigkeit“, weil sie das ganze Christusmysterium enthält und darstellt. Dieses Mysterium vollzieht sich vor unseren Augen, losgelöst von Raum und Zeit; noch mehr, es geht in uns ein; wir werden in dieses Christusmysterium hineingezogen.

Paulus (1 Kor 10, 1—13) mußte sich in Korinth mit Leuten auseinandersetzen, die meinten, der bloße Empfang der Taufe und Eucharistie garantiere unabhängig vom religiös-sittlichen Leben dem Empfänger das ewige Heil. Diese Leute schrieben den Sakramenten magischdingliche Wirkung zu, wie man sie etwa der Einweihung in die Mysterien zuschrieb, über die der Kyniker Diogenes spottet: „Ein besseres Geschick wird der Dieb Pantaikion erfahren, wenn er gestorben ist, als Epameinondas, weil er ein Eingeweihter ist“¹⁾. Über eine solche Auffassung

¹⁾ Plutarch, Quomodo adulescens poetas audire debeat 4, 21 f.

hat nach Paulus Gott bereits im Alten Testament das Urteil gesprochen. Die Israeliten empfingen den Typus der Taufe in der Wolke, die ihnen in der Wüstenwanderung vorauszog (Ex 13, 21; 14, 23), und im Durchzug durch das Rote Meer (Ex 16, 4; Dt 18, 3); sie genossen den Typus der Eucharistie im Manna (Ex 17, 6) und im Wasser aus dem Felsen (Num 20, 7—11), und doch hatte Gott an den meisten kein Wohlgefallen und ließ sie in der Wüste umkommen (Num 23, 30). Nach Paulus wirken die Sakramente „ex opere operato“²⁾, aber sie dispensieren den Menschen nicht von religiös-sittlichen Anstrengungen³⁾; sie müssen empfangen werden, wie es der geistigen, freien menschlichen Persönlichkeit entspricht. Sie erheben und vollenden den Menschen, unterdrücken ihn aber nicht.

Was hat der Mensch zu leisten, wenn er ein Sakrament empfängt? Für die Taufe hat es Röm 6, 2—14 ausführlich dargestellt. Was dort Paulus sagt, könnte kurz in einem Satz zusammengefaßt werden: „Betrachtet euch als solche, die tot sind der Sünde, lebendig aber für Gott in Christus Jesus“ (Röm 6, 11). Wirkung und Verpflichtung, Gabe und Aufgabe des Sakramentes wird durch die Zeichen, unter denen das Sakrament gespendet wird, dargestellt. Die sittliche Konsequenz aus dem Sakrament für das Leben könnte auf die kurze, die ganze paulinische Ethik durchziehende Formel gebracht werden: „Sei, was du bist“⁴⁾.

Es soll versucht werden zu zeigen, unter welchen Zeichen die neutestamentlichen Texte die Eucharistie sehen, welche Wirkungen sie auf Grund dieser Zeichen ihr zuschreiben und was sie für die Lebensgestaltung an Aufgaben stellen. Die praktische Auswertung dieser Er-

²⁾ Die Wirkung wird ausgelöst durch die Spendung; zwischen beiden besteht Kausalnex. Vgl. Tit 3, 5—7; Röm 6, 1 ff. (Indikative); 1 Kor 6, 11 (Passiva); Oepke im ThWB I 139, 20 ff.: „Das in der Theologie des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich herrschende idealistisch symbolische Mißverständnis dieser Aussagen ist vor allem durch die religionsgeschichtliche Forschung, wenn auch nicht durch sie allein, überwunden worden. Es handelt sich um einen objektiven, zeitlich fixierten Vorgang. Der Appell an den Willen ist erst die daraus gezogene Folgerung“.

³⁾ Vgl. die Darstellung Röm 6, 2—14, die geleitet ist von einem ständigen Wechsel zwischen Indikativen und Konjunktiven (V. 4, 5, 6, 8), von Geschehenem und Anzustrebendem, von Tatsachen und Zielen, von göttlicher Wirkung und menschlicher Leistung, Erlösungstatsachen und Imperativen, von Dogma und Moral.

⁴⁾ J. Holzner, Die sittliche Persönlichkeit und Gedankenwelt des hl. Paulus, in: Theologie der Zeit (1933) 3/4, 170 f.

kenntnisse in Glaubensverkündigung und Seelenführung (Beichtzusprüche!) kann nur kurz angedeutet werden.

Speise

Christus hat die Eucharistie als Speise und Trank eingesetzt und unter den Zeichen des Brotes und Weines gegeben; sie ist Nahrung (brōsis, Joh 6, 55) und Trank (pōsis, Joh 6, 55); sie ist dies im Vollsinn (alethēs, Joh 6, 55); denn sie nährt zu einem Leben, das den Begriff des Lebens voll und ganz erfüllt, zum ewigen Leben. Sie wird mit dem Manna verglichen, das ihr Typus ist (1 Kor 10, 4; Joh 6, 31. 49), und mit dem Wasser aus dem Felsen, der Christus ist (1 Kor 10, 4 f.). Ihr Empfang geschieht durch Essen⁵⁾ und Trinken.

Paulus nennt als Wirkung des Empfanges der Eucharistie „Gemeinschaft“ (koinōnia) am Leib und Blut Christi. Der Empfänger der Eucharistie gewinnt am Leib und Blut des Herrn, am Christus passus Anteil. Entsprechend den überlieferten Abendmahlsworten trennt Paulus Leib und Blut; er ist traditionsgebunden. Dabei denkt er offenbar an den Tod des Herrn, der die Ursache der Sündenvergebung und des Heiles ist. Im Hintergrund steht der Christus passus. Das Genießen des eucharistischen Brotes und Weines ist Zusammenschluß und Anteilhaft, Gemeinschaft mit dem erhöhten Herrn. Diese Gemeinschaft ist nicht bloß moralischer Art, etwa wie die Gemeinschaft unter Liebenden, auch nicht physischer Art, Verschmelzung, sondern mystischer Art (vgl. Enzyklika „Mystici corporis“). In der Verheißungsrede ist diese Wirkung der Eucharistie stärker als bei Paulus als persönliches Für- und Zueinander dargestellt. Jesus bestimmt sie durch die Worte: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm“ (Joh 6, 56). In der johanneischen Sprache ist dieses „Bleiben in mir und ich in ihm“ innigste religiöse Gemeinschaft mit Christus. Der erste Johannesbrief ersetzt diese Formel „Bleiben in . . .“ durch „Gemeinschaft“ (koinōnía). Das Bleiben drückt „die Unwandelbarkeit und Ungestörttheit des frommen Immanenzverhältnisses“⁶⁾ aus. Es handelt sich um ein persönliches, gegenseitiges Verhältnis.

⁵⁾ 1 Kor 11, 26—29 esthiein; Mt 26, 26 par. phagein; Joh. 6, 54. 56. 58 trōgein = mit der Zunge fletschen, kauen; der Ausdruck soll jeden Zweifel ausschließen, daß die Worte Christi etwa nicht wörtlich zu verstehen seien.

⁶⁾ Hauck im ThWB IV 580, 27 f.

Die Initiative hat dabei Christus. Das Entscheidende ist, daß der Mensch mit Christus in Verbindung tritt, ihm eingegliedert wird⁷⁾). Hinter der Intimität dieses Verhältnisses bleibt jedes andere Verhältnis unter Menschen zurück. Jede Verschmelzung oder Identifizierung, etwa nach Art der hellenistischen Pseudomystik, ist im Ausdruck durch das „Bleiben in . . .“ ausgeschlossen. Es bleibt diese innigste Gemeinschaft ein persönliches Verhältnis.

Die Idee der persönlichen Verbindung mit Christus auf Grund der Kommunion beseelt am stärksten die gewöhnliche Kommunionfrömmigkeit. Kommunion ist personale Begegnung mit Christus. Durch die Kommunion lebt der Christ in Christusgemeinschaft, Christusfreundschaft, in seiner Kraft und Führung (vgl. Hebr 2, 10, *archêgós*), unter seinem Blick. Nachfolge Christi kommt dadurch aus tiefster Innerlichkeit. Für das Leben aus der Kommunion unter dieser Rücksicht wird viel davon abhängen, daß dem Gläubigen ein großes Christusbild, das an Bibel und Liturgie geformt ist, gegeben werde.

Für die Lebensgestaltung aus der Kommunion ist es notwendig, in Christus zu „bleiben“. Dieses „Bleiben in Christus“ ist Aktualisierung der Gemeinschaft mit Christus durch Akte des Glaubens und der Liebe, ist „Wandel in der Gegenwart Christi in uns“. Das Leben des kommunizierenden Christen soll den Christus in ihm ausprägen. Er soll dem unsichtbaren Christus, der in ihm lebt, Gestalt geben. Christus will in ihm noch einmal Mensch werden.

Es ist das Eigentümliche der Speise und des Trankes, daß sie das Leben fördern. Die Eucharistie gibt **Leben**. Diese Idee erfüllt die ganze Verheißungsrede (vgl. besonders Joh 6, 53. 57 f.). Die Gemeinschaft mit Christus ist noch nicht letzte Auswirkung der Eucharistie, sondern die Mitteilung des „Lebens“. Joh 6, 57 spricht vom Ergebnis der Kommunion; es ist göttliches Leben, wie es vom Vater ausgeht, auf den Sohn übergeht. „Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, der mich ißt, durch mich leben“ (Joh 6, 57). Das Leben, nämlich das göttliche Leben, das der Vater dem Sohn gibt (dabei denkt Joh aber nicht ausschließlich an den Ausgang der zweiten göttlichen Person aus der ersten), wird als Anteilnahme an dem göttlichen Leben Christi an den Kommunizierenden weitergegeben. Das Leben, das die eucharistische Speise schenkt, bzw. nährt, übersteigt das irdische Leben des Menschen (vgl. Joh 6, 58); es gibt jetzt auf dieser Welt

⁷⁾ Vgl. Augustinus, Confess. VII, 10, 2: „Cibus sum grandium, cresce, et manducabis me: nec tu me in te mutabis sicut cibum carnis tuae, sed tu mutaberis in me.“

schon ein Leben, das in der Auferweckung zum ewigen Leben seine Vollendung findet. Es steht in innigster Beziehung zum göttlichen Leben. Es wird nur von Christus gegeben, der göttliches Leben in sich trägt; es ist in seiner Bestimmung und Anlage ewiges Leben. Der Mensch stirbt zwar den irdischen Tod, wenngleich er auch dieses Leben besitzt; aber Christus weckt ihn auf Grund dieses Lebens von den Toten zur ewigen Herrlichkeit, die Erfüllung aller Lebenssehnsucht und des Lebensbegriffes ist, auf.

Das Leben des Kommunizierenden wird gleichsam in das Leben Christi eingetaucht; sein Leben erhält durch diese Anteil-schaft am Leben Christi erhöhte Bedeutung vor Gott, wird gottgefällig, erhält Ewigkeitswert. Durch die Kommunion empfängt das schlichteste Leben des Menschen Weihe für Gott, Christus-verklärung, Ewigkeitswert. Die Kommunion bringt wahre Aufwertung unserer Werke. Für die Hebung des Berufsethos, die Freude an den alltäglichen Arbeiten, die Geduld im Leiden kann die Kommunion aus dieser Sicht viel beitragen. Das tägliche Brot der Kommunion wird zu wahrer Lebenssteigerung. Christus lebt, betet, leidet in und mit dem Christen.

Die Speise dient dem Menschen dadurch zum Leben, daß sie verzehrt wird und im Ernähren dessen, dem sie dient, vergeht. Speise sein ist selbstlosester Dienst, Sterben, um Leben zu schenken. Christus schenkt sich in der Eucharistie im Zeichen dieser selbstlosesten dienenden Liebe. Lukas fügt an den Bericht über die Einsetzung der Eucharistie, nachdem er von der Ent-larvung des Verräters Judas erzählt hatte (22, 21—23), den Rangstreit der Jünger an (Lk 22, 24—30). Beide Szenen hat Lk nicht aus historischen, sondern aus sachlichen Gründen an diese Stelle gesetzt⁸⁾. An der Eucharistie gemessen, erscheinen Judasverrat und Rangstreit erst in ihrer ganzen Tragik und Verwerflichkeit. Lk wollte die Gemeinden, an die er schrieb, mahnen und warnen (vgl. 1 Kor 11, 17 ff.). Die Worte, die Jesus anlässlich des Rangstreites zu den Jüngern sprach: „Ich bin unter euch als einer, der dient“ (Lk 22, 27), werden mit Recht auf die Darreichung der Eucharistie bezogen⁹⁾. Joh leitet den Abendmahlsbericht mit der Fußwaschung, dem Zeichen und der Betätigung der dienenden Liebe, ein. Sie fun-giert im johanneischen Abendmahlsbericht als Vorberei-tung und Deutung der Eucharistie. Die Eucharistie verkörpert die Gesinnung des Herzens Jesu. Sie stellt real dar, was Christus in den Worten ausgesprochen hat: „Der

⁸⁾ Vgl. Th. Kard. Innitzer, Leidens- und Verklärungs-geschichte Jesu Christi, 4. Aufl. (Wien 1948), 63 f.

⁹⁾ F. Hauck, Das Evangelium des Lukas (Leipzig 1934) 265.

Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösepreis hinzugeben für viele“ (Mk 10, 45).

Der Kommunizierende empfängt Christus unter dem Zeichen der dienenden, sich im Dienst an den anderen verzehrenden Liebe. Das verlangt von ihm den Nachvollzug dessen, was Christus ihm vorlebt, an ihm selbst verwirklicht, die dienende, sich für den andern verzehrende Liebe. Eine neue, den egoistischen Menschen völlig umstellende Gesinnung¹⁰⁾ wird gegeben und verlangt. Die Anwendung ist vielfach: In der Familie, im Verhältnis des Mannes zur Frau, der Eltern zu den Kindern, der Kinder zu den Eltern; im Beruf, im Dienstverhältnis, in sozialer Hinsicht, in der Politik, im Apostolat, in der Betätigung jeder autoritativen Stellung; in der Behandlung des Alters, der Kranken, der Schwachen.

M a h l

Jesus setzte die Eucharistie in der Gestalt des Mahles ein. Das Handeln Jesu, das den Konsekrationsworten vorausgeht, ist Mahlzeremonie: „Er segnete das Brot, brach es und gab es seinen Jüngern“ (Mt 26, 26 par.). „Er nahm den Kelch, dankte und reichte ihn“ (Mt 26, 28). Die gleiche Aktion wird auch gelegentlich der Brotvermehrung berichtet (vgl. Mk 6, 41 par.) und entstammt dem jüdischen Brauchtum beim Mahl¹¹⁾. Jesus betont die Gemeinschaft. Er sagt ausdrücklich: „Nehmt hin und esset“ (Mt 26, 27; vgl. Mk 14, 22); „nehmt hin und trinket alle daraus“ (Mt 26, 27; vgl. Mk 14, 23). Er reicht ein Stück des einen Brotes und läßt alle aus einem gemeinsamen Kelch¹²⁾ trinken. Jesus feierte das letzte Abendmahl im Rahmen des Paschamahles, das Gemeinschaftsmahl¹³⁾ war. Im Bereich der paulinischen Mission wird die eucharistische Feier „Brotbrechen“ genannt (Apg 20, 7. 11). Die Bezeichnung geht wohl auf die Urkirche in Jerusalem zurück. Eine gemeinsame Mahlzeit wird bei den Juden nach dem Eröffnungsakt „Brotbrechen“ genannt (vgl. Apg 2, 42; 2, 46). In Korinth heißt die Eucharistiefeier in Verbindung mit einem Liebesmahl „Herrenmahl“ (kyriakòn deipnon, 1 Kor 11, 20).

Das Mahl fügt zum Essen die Gemeinschaft hinzu. Es schließt Menschen zusammen, verbindet und eint sie. Den Gläubigen muß das Bewußtsein, daß Feier der Eucharistie Mahl der Gemeinschaft

¹⁰⁾ I. Huby, *Le discours de Jésus après la cène* (Verbum Salutis). Paris 1942, 25: Wenn es jemals in der Welt eine Revolution gab, dann war hier eine (Fußwaschung).

¹¹⁾ Behm im ThWB IV 728, 19 ff.

¹²⁾ H. L. Strack-P. Billerbeck, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch* IV/1, 76.

¹³⁾ Vgl. unten Seite 9.

ist, wieder erweckt werden. Die Gläubigen sind eine Gottesfamilie, geschart um den Tisch des Herrn. Der Priester bereitet als Hausvater seiner Gemeinde das Mahl. Die Predigt in der heiligen Messe hat den Charakter der Tischrede.

Paulus hat für die Wirkung der Eucharistie im Zeichen des Mahles die prägnante Formel gefunden: „Weil ein Brot, sind wir, die vielen, ein Leib; denn alle haben Anteil an dem einen Brot“ (1 Kor 10, 17). „Die vielen ein Leib“ (in Christus) ist die paulinische Formel für die Kirche (Röm 12, 5).

Die Kommunion verbindet die Kommunizierenden mit Christus, aber auch die Kommunizierenden untereinander zur Gemeinschaft (koinōnia). Christusliebe und Nächstenliebe sind nicht zu trennen. Christus ist das Band der Gläubigen untereinander. Wer die Nächstenliebe nicht übt, versündigt sich an der Kommunion, am Herrenmahl, an Christus (vgl. 1 Kor 11, 17–34). Gerade das war es, was Paulus an der Feier des Herrenmahles in Korinth tadeln mußte.

Eucharistie und Kirche hängen innig zusammen. Die alte Kirche hat diesen Zusammenhang oft dargestellt. Didache 9, 4 schreibt: „Wie dieses gebrochene Brot auf den Bergen zerstreut war und zusammengebracht eins wurde, so möge deine Gemeinde von den Enden der Erde zusammengebracht werden in dein Reich.“ Alle Weißen stehen in Beziehung zum eucharistischen Christus, und in dem Maß, in dem der Weihekandidat „Macht“ über den realen Leib Christi erhält, empfängt er auch „Macht“ über den mystischen Leib, die Gläubigen. Lebendige Kirche wächst vom Altar her. Die Lebendigkeit einer Pfarrgemeinde hängt von der Lebendigkeit ihres eucharistischen Lebens ab. Freilich gibt über diese nicht die Statistik der gezählten Kommunionen Aufschluß, sondern nur das Leben aus der Kommunion.

Wer kommuniziert, wird dem mystischen Leib Christi intensiver einverleibt. Die Gliedschaft am mystischen Leib Christi verpflichtet an die Gemeinschaft, zum Gemeinschaftsgeist, zur Überwindung des Individualismus, des Egoismus, zur Unterdrückung alles dessen, was die Gemeinschaft sprengt oder verletzt. Das Bild der kommunizierenden Gemeinde, in der der eine Christus lebt und alle zu einer Einheit zusammenschließt, muß auch die Christen im täglichen Leben beseelen. Mangel an Liebe, erst recht Versündigung gegen die Liebe ist Sünde an der Eucharistie.

Die Eucharistie baut wahre Gemeinschaft auf. Die Individualitäten werden nicht unterdrückt, sondern in einem Höheren, in Christus, der in allen lebt, zur Gemeinschaft zusammengeschlossen. Christus nimmt jeden einzelnen so ernst, daß er in jeden eingeht; aber der eine Christus lebt in allen. Die einzelnen werden durch Christus, das Haupt, zu einem Organismus verbunden, in dem jedes einzelne Glied in seiner Eigenart zum Wohl des Ganzen fungiert. Die Eucharistie erzeugt nicht Masse, sondern Gemeinschaft. Auch dies alles ist Gabe und Aufgabe.

In der alten Kirche wurde die Eucharistie in Verbindung mit einem Liebesmahl (Agape) gefeiert (vgl. 1 Kor 11, 17–34; Apg 2, 46). Diese Agape ist, ob sie vor oder nach dem eucharistischen Mahl gefeiert wurde, Ausstrahlung aus dem eucharistischen Mahl, Brücke vom euchari-

stischen Mahl zum Leben aus dem Geist der Christusgemeinschaft im Alltag.

Die heilige Mahlzeit in der Kirche wird Verpflichtung zur tätigen Liebe. Das heilige Mahl am Tisch des Herrn gibt Kraft und ruft dazu, daß auch außer dem Gottesdienst denen ein Mahl bereitet wird, die nichts haben, daß wenigstens nicht durch Verstoß gegen die Gemeinschaftsgerechtigkeit das Mahl der Mitmenschen unmöglich gemacht wird. Aus dem Kommunionmahl soll jedes Mahl im profanen Leben Weihe erhalten, vor allem das Familienmahl; soll der Antrieb zur Lebensgemeinschaft unter Menschen und Völkern kommen, zum Austausch der Güter in Gerechtigkeit und sozialer Verantwortung.

Opfermahl

Mehr als die äußeren Zeichen der Eucharistie, Brot und Wein, sind es die Konsekrations- und Deuteworte und der Rahmen, in dem die Eucharistie zum ersten Male vollzogen wurde, die zum Ausdruck bringen, daß die Kommunion Opfermahl ist. Das setzt voraus, daß der Vollzug der Eucharistie Opfer ist. Wenn 1 Kor 10, 16 von Paulus die Gemeinschaft mit der Person Christi in die Doppelaussage einer koinōnia mit Leib und Blut Christi auseinandergelegt wird, und zwar in einem Zusammenhang, der vom Opfermahl spricht, dann hat das seinen Grund nicht allein in den Abendmahlsworten, die Leib und Blut trennen, sondern auch in der Vorstellung, daß die Trennung des Leibes und Blutes kraft der Worte Ausdruck der Todeshingabe und des Opfers ist. Der Rahmen, in dem die Eucharistie steht, ist das Paschamahl, das ein Opfermahl war. Aus den Konsekrationsworten wird die Eucharistie als Sühnopfer, Bundesopfer und Todesgedächtnis erwiesen.

Der Prophet Jeremias hat bereits in seiner Weissagung vom Neuen Bund die Idee vom Neuen Bund, vom Pascha und von der Erlösung aus der Schuld verbunden: „Fürwahr, es kommen Tage — Spruch Jahwes —, da schließe ich mit dem Haus Israel (und mit dem Haus Juda) einen neuen Bund, nicht gleich dem Bund, den ich mit ihren Vätern schloß, als ich ihre Hand erfaßte, um sie aus Ägyptenland herauszuführen — selbigen Bund mit mir haben sie ja gebrochen, obwohl ich ihr Herr war — Spruch Jahwes —, sondern dies ist der Bund, den ich nach jenen Tagen mit dem Hause Israel schließen werde — Spruch Jahwes: Ich lege mein Gesetz in ihr Inneres und schreibe es in ihr Herz, so werde ich ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein. Sie werden sich

nicht mehr gegenseitig, einer den anderen, belehren: Erkennt Jahwe!; denn sie alle werden mich erkennen vom Kleinsten bis zum Größten — Spruch Jahwes. Ja, ich erlasse ihre Schuld und ihrer Sünde gedenke ich nicht mehr“ (Jer 31, 31—34)¹⁴). Es ist nicht zufällig, daß in den Verheißungsworten auf V. 33 angespielt ist (Joh 6, 45) und in den Konsekrationsworten der Ausdruck „Neuer Bund“ und die Idee der Sündenvergebung enthalten ist. Auch das Charakteristische des Neuen Bundes, die Innerlichkeit und die religiöse Selbständigkeit bei Wahrung der Gemeinschaft (Bund), verwirklicht die Eucharistie. Hebr 8, 8—12 wird diese Weissagung im Zusammenhang mit dem Hohenpriestertum Christi, des Mittlers des Neuen Bundes (vgl. 8, 6), zitiert.

Neutestamentliches Pascha. Christus hat die Eucharistie im Rahmen des rituellen Paschamahles eingesetzt¹⁵). Christus schloß dabei aber nicht an das Lamm an, sondern an Brot und Wein, die beim rituellen Mahl ebenso wie das Lamm genossen werden mußten. Die Lösung des eucharistischen Mahles vom Pascharitus wurde schon in der ältesten Kirche vollzogen; die Erinnerung aber lebt noch in der Gemeinde von Korinth, wenn Paulus vom „Kelch des Segens, den wir segnen“ (1 Kor 10, 16), spricht und wenn er Christus der Christen Pascha nennt (1 Kor 5, 7). Der geistige Zusammenhang lebt weiter. Die Eucharistie ist die Erfüllung des alttestamentlichen Pascha. Lk hat dies in seiner Darstellung vom letzten Abendmahl klar zum Ausdruck gebracht. Er spricht zuerst vom alttestamentlichen (22, 16 ff.), dann vom neutestamentlichen (22, 19 f.) Pascha, der Eucharistie. Die beiden einander ganz parallelen Sprüche V. 16—18 beziehen sich einzig auf die jüdische Paschafeier und besagen, daß dieses Pascha das letzte ist, bevor es seine Erfüllung im Gottesreich findet. Dadurch, daß beide Bildhälften, das Paschamahl und das eucharistische Mahl, in der Darstellung ganz geschieden sind und einander gegenübergestellt werden, und dadurch, daß jetzt die Wiederholung des eucharistischen Mahles vom Herrn angeordnet wird, wie vordem das Pascha nach Gottes Anordnung immer neu gefeiert werden sollte, ist die Ablösung des alten jüdischen Ritus durch den neuen christ-

¹⁴) Übersetzung nach F. Nötscher, Das Buch Jeremias (HSAT VII. 2, Bonn 1934), 234 f.

¹⁵) Eine vorzügliche Zusammenstellung der Gründe durch Behm im ThWB III 733, 11—734, 6.

lichen klar ins Licht gestellt¹⁶⁾. Nach der johanneischen Darstellung ist Jesus als das wahre Paschalamm und als Erfüllung des alttestamentlichen Typus gestorben. Am 10. des Monats Nisan kommt er in die Stadt Jerusalem in der Erfüllung der alten Ordnung (Ex 12, 3—6), daß an diesem Tag das Paschalamm in das Haus genommen und bis zum 14. behalten werden soll. Er stirbt am „Vortag des Paschafestes“¹⁷⁾ nach der sechsten Stunde, also am Nachmittag, da die Paschalämmer geschlachtet wurden (vgl. Joh 19, 9. 14). Kein Bein wird an ihm zerbrochen, wie am Paschalamm kein Bein zerbrochen werden durfte (Ex 12, 46; Joh 19, 36).

Fast alle Aussagen, die das Neue Testament über die Eucharistie macht, finden im Paschamahl ihr „Vorbild“. Das Paschamahl ist Opfermahl; denn die Schlachtung des Paschalammes galt als Opfer (Ex 12, 27; 34, 25; Jubil 49, 20; vgl. páscha thyéin Mk 14, 12; Lk 22, 7)¹⁸⁾. Es ist Gedächtnisfeier (Ex 12, 14; 13, 8 f.; Dt 16, 3; für die alte Synagoge vgl. Strack-Billerbeck II 256)¹⁹⁾. Dabei war der Blick nicht bloß dankbar auf die Vergangenheit, auf die erste Erlösung gerichtet, sondern zugleich hoffend auf die Zukunft, die die endgültige Erlösung bringen sollte. Es ist „Mahl zwischen den Zeiten“. Es wird reisefertig (Ex 12, 14), in höchster Eile (12, 39), im Aufbruch aus dem Land der Trübsal in das Land der Verheißung genossen. Seine Blutzeremonie, die das Volk Gottes vor dem Würgengel schützt, zeigt, daß Israel um dieses Blutes und Opfers willen — das Blutstreichen ist Opferzeremonie²⁰⁾ — verschont wird, nicht wegen seiner selbst, sondern wegen des geopfertten Lammes, mit dessen Blut die einzelnen Häuser

¹⁶⁾ W. Hillmann, Aufbau und Deutung der synoptischen Leidensberichte (Freiburg i. Br. 1941), 233.

¹⁷⁾ Strack-Billerbeck II 834 ff.

¹⁸⁾ P. Heinisch, Das Buch Exodus (HSAT I. 2; Bonn 1934) 97; F. Nötscher, Biblische Altertumskunde (HSAT Ergbd. III; Bonn 1940), 357.

¹⁹⁾ Vgl. Strack-Billerbeck IV/1, 68: „In jeder Generation ist der Mensch verpflichtet, sich selbst so anzusehn, wie wenn er aus Ägypten gezogen wäre; denn es heißt: Wegen dessen, was Jahwe mir getan hat, als ich aus Ägypten zog, Ex 13, 18. Deshalb sind wir verpflichtet, zu danken, zu preisen, zu loben, zu verherrlichen, zu erheben, zu rühmen, zu segnen, zu erhöhen und zu besingen den, der unseren Vätern und uns allen diese Wunder getan hat, der uns aus der Knechtschaft zur Freiheit herausgeführt, aus dem Kummer zur Freude, aus dem Dunkel zu großem Licht und aus der Unterjochung zur Erlösung, und wir werden vor ihm Hallelujah anstimmen.“

²⁰⁾ P. Heinisch, 1. c. 97.

und Familien in Verbindung gebracht werden. Zu Grunde liegt der Sühnegedanke (vgl. Is 53). Das Paschafest wurde zu einem wirksamen Verkünder der rettenden Gnade des Bundesgottes, der die grundlegende Befreiungstat Jahwes, aber auch sein schreckendes Gericht in ehrfürchtiger Freude verehren lehrte²¹). Das Paschamahl bereitete den Weg für die Bundesschließung auf Sinai. Es war Familienfeier (Ex 12, 3) und hat diesen Charakter auch dauernd bewahrt, wenngleich zur Zeit Jesu „an die Stelle der ursprünglichen Hausgemeinde allmählich eine ad hoc gebildete Mahl- oder Tischgemeinschaft getreten ist“²²). Das Pascha verbindet die Mahlgenossen untereinander und mit Gott.

Die Gedanken von der Erfüllung des Pascha in der Kommunion könnten an das „Agnus Dei“ angeknüpft werden, das die Kommunion des Priesters und der Gläubigen einleitet. Die Bezeichnung Christi als Lamm Gottes wurde von Johannes dem Täufer gebraucht (Joh 1, 29). Er mag sie als Reminiszenz an Is 53, 7 und auch als Erinnerung an die Paschalämmer geprägt haben, wenn sie nicht vielleicht auf Christus selbst zurückgeht, der diese Selbstbezeichnung statt eines Sündenbekenntnisses in der Taufe am Jordan ausgesprochen hat.²³) Paulus stellt als sittliche Forderung für die christliche Paschafeier Reinheit und Wahrheit auf (1 Kor 5, 8).

Gedächtnismahl des Todes Christi

Für Paulus ist die Feier der Eucharistie Todesgedächtnis. Er sagt: „So oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündet den Tod des Herrn, bis er wiederkommt“ (1 Kor 11, 26). Voraus geht der Stiftungsbefehl: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Christus selbst will die Eucharistie stets vollzogen wissen. Das „Verkünden“ ist Proklamieren einer geschehenen Tatsache. Der Tod des Herrn wird in der eucharistischen Feier vollzogen. Die Eucharistie ist wirklichkeitserfülltes Gedächtnis. Dieses Geschehen soll auch durch das Wort verkündet werden (vgl. die Anamnese der heiligen Messe: „Unde et memores“).

Wenn Phil 2, 6—9, die Mahnung zur Selbstentäußerung in Demut und Gehorsam, wirklich den ursprünglichen Sitz in der Abendmahlsliturgie hatte²⁴), dann zeigt die Stelle

²¹) W. Eichrodt, *Theologie des Alten Testamentes I* (Leipzig 1939) 58.

²²) Strack-Billerbeck IV/1, 68.

²³) Vgl. J. Kosnetter, *Die Taufe Jesu* (Wien 1936) 98 ff.

²⁴) E. Lohmeyer, *Die Briefe an die Philipper, an die Kolosser und an Philemon* (KKNT 9. Abt., 8. Aufl., Göttingen 1930) 90 f.

auch den Weg aus der Kommunion mit dem Christus passus ins Leben.

Der Kommunizierende vereinigt sich mit dem demütigen, gehorsamen, sich selbst völlig entäußernden Herrn. Die Eucharistie repräsentiert Menschwerdung und Kreuzestod. Die Christen sind durch die Feier der Eucharistie Herolde der Heilsordnung, in deren Mitte das Kreuz steht, das Leben durch Tod verkündet. Dieser Heroldsdienst erschöpft sich aber nicht im Wort, sondern verlangt Verkündigung durch das Leben. Für die praktische Auswertung dienen die Paränesen, die in den Evangelien an die Verkündigung des Kreuzestodes Christi angeschlossen sind. Vgl. Mt 16, 21—28; Mk 8, 31—39; Lk 9, 21—27; Joh 12, 23—26. Diese Verbindung war also eine feste Norm in der Urkatechese; sie geht sicher schon auf Christus zurück.

Opfermahl. Paulus stellt 1 Kor 10, 18—22 die Opfermahlzeiten der Juden (V. 18), die der Heiden (V. 20) und die der Christen (V. 21) in Parallele. Wenn die Argumentation an der zitierten Stelle Sinn haben soll, muß er der Auffassung gewesen sein, daß die eucharistische Feier Opfer und Opfermahl ist. Schon das Verständnis des Todes Christi als Opfertod mußte das Todesgedächtnismahl als Opfermahl verstehen lassen. Christus selbst hatte durch Verwendung von Opferausdrücken²⁵⁾ in den Konsekrationsworten seinen Leib und sein Blut, die er den Jüngern reichte, als Opfergabe bezeichnet. Bereits in der Verheißungsrede hat Jesus das Brot, das er geben wird, als „sein Fleisch für das Leben der Welt“ hingestellt (Joh 6, 52). Der Leib Christi ist dazu bestimmt, in den Tod hingegeben zu werden (1 Kor 11, 24), damit alle Menschen das übernatürliche Leben haben (vgl. Joh 12, 52; 1 Joh 4, 10).

Ausdrücklich ist zunächst der Charakter des Sühnopfers herausgestellt. Alle Einsetzungsberichte und auch die Verheißungsrede haben das „für (hypér) euch (die Welt)“. Mt, Mk haben es nur beim Kelch, Lk beim Brot und Kelch, 1 Kor und Joh nur beim Brot. Mt hat noch die Erklärung beigefügt: „Zur Vergebung der Sünden.“ Die Anspielung auf Is 53, 11 f. ist klar. Jesus opfert sich in der Eucharistie stellvertretend für die sündige Menschheit; sein Tod ist stellvertretendes Sühnopfer.

Da Kommunion Gemeinschaft mit dem sühnenden Christus ist, verlangt sie mit Christus mitzusühnen, selbst Sühnopfer mit Christus zu werden. Das Leiden als Sühne ertragen (vgl. Kol 1, 24), freiwillige Sühnopfer auf sich nehmen, sich als Sühne anbieten, empfängt aus der Kommunion Sinn, Antrieb und gottgefällige Vollendung.

²⁵⁾ Th. Kard. Innitzer, l. c. 97.

Christus hat nur die Sündenvergebung als Wirkung des eucharistischen Opfers genannt, weil die sündige Menschheit zunächst Verlangen nach Befreiung von der schweren Last der Sündenschuld hat und weil mit der Sündennachlassung auch der Weg für die positiven Heilswirkungen frei wird (vgl. Mt 1, 21)²⁶⁾. Das eucharistische Opfer hat aber nicht nur sühnende Wirkung; es vereinigt jeden anderen Opferzweck in sich. Das Opfer ist Gabe des Menschen an Gott, Ausdruck der geistigen Gemeinschaft mit ihm. Nach Joh 6, 52 ist das eucharistische Opfer gegeben „für das Leben der Welt“. „Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen (anerkennen und huldigen) und den du gesandt hast, Jesus Christus“ (Joh 17, 3). Christus opfert sich, damit das „Reich Gottes“ gegründet werde. Auch das eucharistische Opfer hat zum Ziel, daß Gott anerkannt und verherrlicht werde, daß alle Segensgüter über die Menschen kommen, die mit dem Reich Gottes verheißen sind.

Wer kommuniziert und Christus mit seinen Opfergesinnungen (Anbetung, Dank, Bitte, Sühne) in sich aufnimmt, wird für diese Opfergesinnungen bereit gemacht und muß sich in diesen betätigen, eingehen in Lob und Anbetung, in Dank und Bitte Christi (vgl. Enzyklika „Mediator Dei“, Nr. 58, 71).

Bund es opfer m a h l. Die Einsetzungsworte enthalten nach allen Berichten die Erwähnung des „Bundes“ (diathékē); sie wird nur mit dem Blut, nicht aber mit dem Fleisch verbunden. Lk und Paulus sprechen vom „Neuen Bund“, Mt und Mk bloß vom „Bund“. Der Anfang des Wortes über den Kelch bei den letzten entspricht genau Ex 24, 8: „Dies (ist) das Blut des Bundes“, und es darf angenommen werden, daß dies die ursprüngliche, von Christus gesprochene Form ist²⁷⁾. Der „Neue Bund“ heißt er mit Anlehnung an Jer 31, 31 und aus der Erkenntnis, daß der alte Bund abgetan und durch den neuen ersetzt ist. Hinter der Eucharistie steht als Typus die Bundes-schließung auf Sinai (Ex 24, 1—11).

Die Bundesschließung, dieser große Gnadenakt Gottes, wurde durch Opfer (Ex 24, 5), Opfermahl und Opfertrank (V. 11) geschlossen. Durch das heilige Mahl wird die Lebensgemeinschaft Gottes mit seinem Volk versinnbildet, geweiht und gestärkt.

Das eucharistische Blut heißt Blut des Neuen Bundes, Blut, auf Grund dessen der Neue Bund geschlossen wurde.

²⁶⁾ Th. Kard. Innitzer, l. c. 97.

²⁷⁾ W. Hillmann, l. c. 233.

Christi Blut, das im eucharistischen Kelch gereicht wird, begründet den Neuen Bund, von dem Jeremias spricht, die innigste Lebensgemeinschaft Gottes mit dem neutestamentlichen Gottesvolk (vgl. Jer 31, 33; Joh 6, 52), das sich als Bundesvolk für Gott und seinen Willen entscheidet (vgl. Ex 24, 6—8). Das objektive Geschehen der Bundesschließung auf Golgotha wird durch den Empfang der Eucharistie in den einzelnen Menschen hineingetragen und besiegelt. Das Christentum ist stärkster Personalismus und kraftvollste Verpflichtung an die Gemeinschaft.

Jede Kommunion ist Vertiefung und Intensivierung des Bundes mit Gott durch Christus²⁸). Christus ist das Band zwischen Gott und den Menschen. Er ist es durch seine Lebenshingabe. Mit ihm ist uns die Bürgschaft gegeben, daß Gott mit uns ist (vgl. Röm 8, 39). Christus ist das in unser Herz geschriebene Gesetz. Kommunion verlangt Bundestreue.

Es ist darauf hingewiesen worden, daß die Bundesschließung als „Bestätigung und Wiederherstellung des göttlichen Schöpfungswerkes“ dargestellt ist²⁹). Sechs Tage muß Moses warten, bis er aus dem Gewölk von Gott gerufen wird (Ex 24, 16). Am siebten Tag darf er in die Wolke eintreten, um die Befehle Gottes in Empfang zu nehmen. Ehe Moses die beiden steinernen Gesetzestafeln empfangen hatte, schärfte ihm Gott die Beobachtung des Sabbats als des charakteristischen Zeichens des Sinaibundes (31, 12—17) mit der Begründung ein: „Er sei ein ewiges Zeichen zwischen mir und den Israeliten; denn an sechs Tagen hat Jahwe den Himmel und die Erde gemacht, am siebten Tag hat er ausgeruht und aufgetatmet“ (V. 17).

Die Eucharistie ist die Vollendung des Schöpfungswerkes, die Verklärung der ganzen Kreatur. Mit Brot und Wein wird die ganze Schöpfung in ein neues Gottesverhältnis gebracht, „konsekriert“, zu Gott heimgeführt.

Am Schluß des Kanons unserer Messe wurden Früchte geweiht und schließlich alles durch Christus, mit ihm und in ihm Gott, dem allmächtigen Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes

²⁸) Was W. Eichrodt, *Theologie des AT. I* (Leipzig 1939) 7—11 von Sinn und Bedeutung des Bundesgedankens ausführt, hat auch für die Eucharistie und ihr Verständnis Wert: Tatcharakter der Gottesoffenbarung. Die Gottesoffenbarung ist nicht zuerst Lehre, sondern Tat. Das Wort ist Erklärung der Tat (Messe und Predigt!). Durch die Bundesschließung entsteht eine Atmosphäre des Vertrauens und der Sicherheit, Schaffung einer völkischen Einheit mit Solidaritätsgefühl, persönliche sittliche Bindung.

²⁹) W. Vischer, *Das Christuszeugnis des AT. I*⁷ (Zollikon-Zürich 1946) 247.

zur Ehre und Verherrlichung dargebracht³⁰⁾ (vgl. 1 Kor 15, 25—28 f.). Das eucharistische Opfer hat kosmische Bedeutung.³¹⁾

Der Kommunizierende muß mit Christus, dem Haupt des Universums (Kol 1, 15 f.), den er in sich trägt, an der Consecratio mundi für Gott mitwirken. Was Christus in ihm vollzieht, muß er in der Welt und an ihr weitervollziehen. Praktisch heißt das: Heimführung und Heiligung der Welt durch Katholische Aktion. Jeder profane Beruf, wenn er nicht gottwidrig ist, nimmt teil an dieser Consecratio mundi; denn er trachtet, Keime, die Gott zur Entfaltung in die Welt gelegt hat, zur Vollendung zu bringen; er ist Vollzug eines göttlichen Willens, Verherrlichung Gottes. Durch die Kommunion wird die Berufserfüllung vom Fluch erlöst und geheiligt, einem heiligen Ziel zugewendet (Verherrlichung Gottes, Dienst an den Menschen).

„Mahl zwischen den Zeiten“

Alle drei Synoptiker überliefern ein Wort Jesu (Mt 26, 29; Mk 14, 25; Lk 22, 18), das er über einen (wahrscheinlich den ersten)³²⁾ rituellen Paschakelch (nicht eucharistischen Kelch) gesprochen hat und das eschatologisch gedacht ist. Jesus wird im Himmelreich in Gemeinschaft mit den Aposteln das Gewächs des Weinstockes neu, das heißt als einen Trank höherer, geistiger Art trinken, er wird mit ihnen die Wonnen der Himmelsseligkeit genießen. Ein ähnliches Wort berichtet Lk auch als Einleitungsspruch über das Paschamahl (22, 16). Das rituelle Paschamahl ist Typus für jenes selige und ewige Freudenmahl, das die Gläubigen mit Christus im Himmel genießen werden, wenn sie nach ihrer Erdenwanderschaft in das Land der Verheißung, in den Himmel, heimgekehrt sind. Das eucharistische Mahl ist bereits teilweise Erfüllung des alttestamentlichen Pascha; es ist aber selbst in seiner Verhüllung „Angeld“ und Typus des ewigen Freudenmahles. Es trägt Züge des alttestamentlichen Pascha und Züge seiner endgültigen Erfüllung. Es ist „Mahl zwischen den Zeiten“³³⁾.

Über der Feier der Eucharistie liegt die Stimmung eschatologischer Freude. Sie klingt besonders aus den Worten Jesu: „Sehnlichst habe ich verlangt, dieses Osterlamm mit euch zu essen, bevor ich leide“ (Lk 22, 15). Freude über die Gemeinschaft, über die Feier des großen, weihvollen Festtages mit seiner reichen Typik, Todesahnung und Abschiedsernst und noch mehr die frohe

³⁰⁾ Vgl. A. Jungmann, *Missarum Sollemnia* (Wien 1948) II, 314—320.

³¹⁾ Vgl. N. v. Arseniew, *Ostkirche und Mystik* (München 1943) 85—91.

³²⁾ Th. Kard. Innitzer, l. c. 61.

³³⁾ Behm im ThWB III 738, 31 f.

Gewißheit über die kommende Vollendung (vgl. besonders die Abschiedsreden bei Johannes) beseelen es.

Die Kommunion ist Vorverwirklichung der ewigen Freude. Wer kommuniziert, hat Gemeinschaft mit Christus, genießt Gott, hat das ewige Leben. Diese Auffassung bestimmt die eucharistische Volksfrömmigkeit, besonders seit dem Barock. Der Kirchenraum ist der Himmel; die Eucharistie wird im Glorienschein der Monstranz geschaut; der Altar als Opferstätte tritt hinter dem Expositionsthron immer mehr zurück; Kommunizieren heißt, die Himmelseligkeit genießen. Die Eucharistie ist Vorverwirklichung des kommenden Freudenmahles des „frui Deo“, aber sie ist noch nicht das Endmahl der Seligkeit. Sie ist Wegzehrung, Pascha, Übergangsmahl. Kommunizieren ist nicht nur Ruhen in Gott, sondern verlangt Aufbruch, Wandern, Anstrengung. Der Gottesdienst soll so gestaltet werden, daß die Gläubigen den Sonntag als Vorverwirklichung des Himmels empfinden. Aber der Sonntag soll auch immer das Wissen geben, daß die Eucharistie Speise auf den Weg, Manna ist. G. Schnürer schreibt³⁴⁾ von schwachen Seiten, „welche die Barockkultur fast dauernd aufwies, daß sie die soziale Not der unteren Schichten meist übersah trotz einzelner Heiligen, die vorbildlich wirkten, und mancher Kirchenfürsten, die patriarchalisch dem Volk ihre Fürsorge zuwandten“. Das furchtbare Finale war die französische Revolution. Vor dem Schauen und Genießen der Herrlichkeit des Himmels vergaß man das Leben des Alltags.

Die korinthische Kirche verkündete bei der Feier der Eucharistie den Tod des Herrn, „bis er wiederkommt“ (1 Kor 11, 26). Die Feier des Herrenmahles soll das Kommen des Herrn herbeiziehen³⁵⁾. Aus der gleichen eschatologischen Geisteshaltung stammt der Gebetsruf „Maranatha“ (1 Kor 16, 22). Die Wortbedeutung ist: „Herr, komme“ oder „Der Herr ist da!“ Dieser Ruf hat seine ursprüngliche Stelle im Herrenmahl. Denn einerseits gehört zum Wesentlichen des Herrenmahles die Gewißheit der persönlichen Gegenwart des Herrn, andererseits ist mit dem Herrenmahl auch stets der sehnsüchtige Ausblick auf die Parusie verbunden (vgl. Didache 10, 6). „So ist maranathá entweder das Bekenntnis zu dem in seiner Gemeinde, vor allem in der Feier des Herrenmahles, gegenwärtigen erhöhten Christus: Unser Herr ist da! Oder der Ruf der sehnsüchtig harrenden Gemeinde nach seiner Wiederkunft in der Herrlichkeit, der ebenfalls besonders beim Herrenmahl kräftig und inbrünstig an den Herrn der Gemeinde erging: Herr, komm!“³⁶⁾

Die Kommunion will für die Wiederkunft Christi wach und bereit halten; gerade der verhüllte Herr will Verlangen und Sehnsucht wecken, daß Christus in Herrlichkeit komme.

³⁴⁾ Katholische Kirche und Kultur in der Barockzeit (1937) VIII.

³⁵⁾ J. Dillersberger, Markus (Salzburg 1937) 86.

³⁶⁾ K. G. Kuhn im ThWB IV 475, 24—27.

Auch die Verheißungsrede hat die Beziehung der Eucharistie auf die Endzeit. „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tag“ (Joh 6, 54; vgl. 6, 58).

Die Eucharistie ist Speise, die ewiges Leben gibt und die Bürgschaft schenkt, daß Christus den Kommunizierenden am Ende der Welt von den Toten auferwecken wird. Die Eucharistie ist Speise, die zum ewigen Leben nährt. Als Speise wirkt sie allmählich, zögernd, nicht ohne Mitwirken des Empfangenden. Gerade der Übergang in die erste Person in Joh 6, 54 schließt jede magischdingliche Wirkung aus. Kommunizieren erschöpft sich nicht im Essen, sondern in lebendiger persönlicher Verbindung mit Christus.

*

Eine Fülle von Kraft und Anregungen für wahrhaft religiöses Leben liegt in der Eucharistie geborgen. Das ganze Christusmysterium erfüllt dieses Sakrament.

Der Weg zur oftmaligen Kommunion ist seit Pius X. geöffnet. Der Ruf zur öfteren Kommunion ist nicht ungehört verklungen, hat aber noch lange nicht jenes Echo gefunden, das seiner Bedeutung gerade in dieser Zeit entsprechen müßte. Der Seelsorger muß die Einladung zur öfteren Kommunion immer neu erheben. Die aber den Ruf gehört haben, besitzen ein Recht darauf, daß ihnen die Schätze und Tiefen der Kommunion immer mehr eröffnet und gedeutet werden. Das tiefere Verständnis der Liturgie und das Mitleben mit ihr erschließt auch den Zugang in die Tiefen eucharistischen Geschehens. Es gibt kein Buch, das die Geheimnisse der Eucharistie tiefer deutet und erklärt als das Missale ein ganzes Kirchenjahr hindurch. Aber für viele ist dieses Buch selbst wieder versiegelt.

Pius XII. hat durch „Mediator Dei“ der liturgischen Bewegung einen gesunden Weg von der Liturgie in das Leben gewiesen: Umgestaltung des Lebens aus der Liturgie, Durchdringung des Alltags mit dem Geschehen am Altar, Umwandlung der Gesinnungen nach den Gesinnungen Christi, die er gerade in der Eucharistie offenbart. Christus ist daran, durch die mit ihm verbundenen Menschen die Welt zu erneuern.